

Wir beten im Glaubensbekenntnis:

Hinabgestiegen in das Reich des Todes, auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, also dem Ort, von dem wir glauben, dass wir Gott am nächsten sein werden.

Es stellt sich die Frage: Was ist der Himmel?

Himmeln bedeutet sprachlich sich wölben, der Himmel, ein Ort, der sich wölbt, eine hochgelegenen waldlose fruchtbare Erhebung in der Landschaft.

Da fallen mir Namen wie Himmelbauer, Unterhimmel oder am Himmel ein, eine Gegend in Wien, von der aus man die Stadt überblickt.

Dass der Himmel oben lokalisiert wird, hängt mit unseren Augen zusammen: Blicken wir nach unten, dann schauen wir in die Unterwelt, eine Gegend, die seit jeher je nach kulturellem Umfeld meist mit schaurigen und schrecklichen Vorstellungen verbunden ist: Die Welt der Ungeheuer, des Verderbens. Dort schlafen auch die Toten.

Beim Blick nach oben wölbt sich das Firmament, ein heller luftiger Ort, dort wurde seit jeher das Göttliche lokalisiert; die Götter wohnten in lichten Höhen auf den schneebedeckten Gipfeln der Berge, somit an früher unbetretbaren Orten.

Auch unsere christliche Überlieferung lokalisiert den Himmel oben, als die Gegend, wo Gott in unserer Vorstellung wohnt und viele Wohnungen für uns bereithält. Das Bild vom Himmel ist zugleich das Bild vom Jenseits, als der Region jenseits unserer Sinneserfahrungen; so entstanden die Phantasien vom Paradies. Wir Christen halten es für den Ort, an dem wir Gott unbedingt und unmittelbar erfahren werden.

Jesus Christus steigt zum Himmel auf- heim zum Vater als Sohn Gottes- nachdem er auferweckt worden ist. Abba nimmt ihn auf, nachdem er ihn als kleines schutzloses Kind zu uns gesendet hat; da haben wir gleich wieder einen Bezug zu Christkindl.

Im Übrigen ist mir bei der Vorbereitung aufgefallen, dass es zwei verschiedene Beschreibungen des Ostergeschehens gibt: Auferstehung und Auferweckung. Auferstehung ist aktiv, Auferweckung geschieht von jemanden, wobei wir wieder beim Vater wären.

Himmelfahrt Christi, dieser Festtag muss logischerweise zwischen Ostern und Pfingsten liegen. Die lateinische Kirche feiert diesen 39 Tage nach Ostern und 11 Tage vor Pfingsten; er fällt somit immer auf einen Donnerstag und bietet sich in coronafreien Zeiten für Kurzurlaube an.

Christus war für seine Begleiter nach seiner Auferweckung noch einige Zeit fassbar, aber schon auf andere Weise als vor seinem Tod. Ich kann diesen Zustand nicht benennen, aber mitspüren. Offenbar waren die Jünger von seinem veränderten Auftreten und seiner Ausstrahlung, die das Göttliche noch mehr als früher ahnen ließ, sehr beeindruckt und sogar getröstet.

Er verließ sie schließlich, um eins zu sein mit seinem ABBA, seinem Vater. Verlassen bedeutet hier, sie konnten ihn nicht mehr mit ihren Sinnen erfassen: Ihn nicht mehr sehen, nicht mehr hören, nicht mehr von Angesicht zu Angesicht zu ihm sprechen und ihn nicht mehr anfassen.

Am Christi Himmelfahrtstag kündigt sich das Ereignis von Pfingsten an: Den scheinbar Verlassenen, die ohne Rückhalt ganz verzagt gewesen sein werden, hinterlässt Jesus Gottes Geist, an den wir glauben. Dieser wird nach 11 Tagen über sie ausgegossen werden, wie es in der Schrift heißt: Zu Pfingsten, in Form eines Trancezustandes, einer Ekstase, rauschartig. Dieser göttliche von uns als heilig verehrte Geist wird dann für den Fortbestand und die Ausbreitung der Jesusbewegung sorgen, aus der sich dann unser Christentum entwickelt.

In einem alten Hymnus heißt es:

Nachdem Du für uns den Heilsplan erfüllt und das Irdische mit dem Himmlischen wieder vereint hast, fährst Du empore in Herrlichkeit, Christus, unser Gott. Nicht aber bist Du von uns fortgegangen, nein, ungetrennt rufst Du jenen, die dich lieben, zu: Ich bin bei euch und niemand kann gegen euch sein. Amen.